Samstag 15. Dezember 2007 | 16 Uhr
Sonntag 16. Dezember 2007 | 20 Uhr
Philharmonie

In Zusammenarbeit mit dem RUNDFUNKCHOR BERLIN

INGO METZMACHER

Christiane Oelze Sopran | Fennimore
Torsten Kerl Tenor | Severin
Thomas Thieme Sprechrolle | Olim
Hanna Schwarz Mezzosopran | Frau von Luber
Burkhard Ulrich Tenor | Lotterieagent
Stephan Rügamer Tenor | Baron Laur
Mojca Erdmann Sopran | Erste Verkäuferin
Vanessa Barkowski Mezzosopran | Zweite Verkäuferin
Simon Pauly Bariton | Erster Bursche
Yorck Felix Speer Bassbariton | Zweiter Bursche
Christian Ehrich Sprecher

Rundfunkchor Berlin
Sigurd Brauns Choreinstudierung

KURT WEILL (1900–1950)
›Der Silbersee‹
Ein Wintermärchen von Georg Kaiser (1933)
in einer Textfassung von Thomas Thieme (konzertante Aufführung)

Ouvertüre. Allegro assai

I. Akt

Nr. 1	Sostenuto ›Gräbst du?‹ | Burschen
Nr. 2	›Wir tragen den Hunger zu Grabe‹ | Burschen
Nr. 3	›Der Bäcker backt‹ | Severin, Burschen
Nr. 4	›Wir sind zwei Mädchen‹ | Verkäuferinnen
Nr. 4 a	L'istesso tempo
Nr. 5	›Olim! Olim!‹ | Chor
Nr. 6	›Was zahlen Sie‹ | Lotterieagent
Nr. 6 a	›Olim! Olim!‹ | Chor
Nr. 6 b	L'istesso tempo
Nr. 7	›Was soll ich essen‹ | Severin, Olim

II. Akt

Nr. 7 a	Moderato assai
Nr. 8	›Ich bin eine arme Verwandte‹ | Fennimore
Nr. 9	›Rom hieß eine Stadt‹ | Fennimore
Nr. 10	Allegro moderato
Nr. 11	›Erst trifft dich die Kugel‹ | Severin
Nr. 12	›Auf jener Straße‹ | Severin, Fennimore
Nr. 12 a	Reminiszenz

PAUSE

III. Akt

Nr. 13	Introduktion. Allegro assai
Nr. 14	›Wie Odysseus‹ | Severin
Nr. 15	Molto animato
Nr. 15 a	›Es wächst uns‹ | Frau von Luber, Laur
Nr. 16	Finale | Chor, Fennimores Stimme

Zur Vertiefung bieten wir unser Handbuch mit Beiträgen verschiedener Autoren zur Themenreihe ›Von deutscher Seele‹ an (128 Seiten, € 8).

Rundfunkübertragung Das Konzert am 15. Dezember wird von Deutschlandradio Kultur aufgezeichnet und am Abend desselben Tages um 19.05 Uhr ausgestrahlt. UKW 89,6 | Kabel 97,5

Deutschlandradio Kultur

€ 1,00

Kurt Weill ›Der Silbersee‹ Ein Wintermärchen

Sa 15. Dez 2007 | 16 Uhr Philharmonie | 14.55 Uhr Einführung + Intro für Jugendliche
So 16. Dez 2007 | 20 Uhr Philharmonie | 18.55 Uhr Einführung

Mit **Thomas Thieme** und **Christiane Oelze** | **Hanna Schwarz** | **Mojca Erdmann**
Vanessa Barkowski | **Torsten Kerl** | **Burkhard Ulrich** | **Stephan Rügamer** | **Simon Pauly**
Yorck Felix Speer | **Rundfunkchor Berlin** Sigurd Brauns

Deutsches Symphonie Orchester Berlin
INGO METZMACHER
Chefdirigent

RUNDFUNKCHOR BERLIN

ein Ensemble der roc berlin

wurde am 18. Februar 1933, knapp drei Wochen nach Machtantritt der Nationalsozialisten, in drei Städten zugleich uraufgeführt: in Leipzig, Magdeburg und Erfurt. Die Kritiken vermitteln ein Bild von den geistigen Kämpfen, unter denen die Premieren stattfanden.

AUS DEN KRITIKEN ZUR LEIPZIGER URAUFFÜHRUNG

Es war ein großer Tag des städtischen Theaters, in dem das ganze literarische Leipzig und viele Gäste von auswärts versammelt waren. Die Inszenierung von Detlef Sierck zeigte den sicheren Blick des Theatermannes durch die packenden Wirkungen des Schauspiels, dessen Entwicklung das Publikum mit tiefer Teilnahme und wachsender Spannung verfolgte. (…)
Der Erfolg des Werkes und der Aufführung war in Leipzig sehr groß. Kurt Weill, Sierck, Brecher und die Hauptdarsteller mussten oft vor dem Vorhang erscheinen.

L. ST. IM ›BERLINER TAGBLATT‹ VOM 20. FEBRUAR 1933

Die Musik, die Kurt Weill zu Kaisers ›Wintermärchen‹ geschrieben hat, bedeutet stilistisch … eine sehr bemerkenswerte Weiterbildung der Musik zur ›Dreigroschenoper‹. (…) Bewundernswert ist die Intensität, die von Weills Tonsprache ausgeht. (…) Diese Musik hat einen ganz starken dramatischen Nerv, und sie knüpft damit wieder an ein früheres Werk Weills an, an seine Oper ›Der Protagonist‹.

ADOLF ABER IN DEN ›LEIPZIGER NEUESTEN NACHRICHTEN‹ VOM 19. FEBRUAR 1933

Natürlich musste die gesamte rassegenössische Kritik Berlins Zeugin dieser musikalisch-literarischen Uraufführung sein. Durch diese großstädtische, sich geistige Führung anmaßende Kritik ist auch Georg Kaiser groß geworden. (…)
Wer hingegen das in abgeschmackter Wirkungsberechnung verkümmerte »Denkdrama« Georg Kaisers durchschaut, wird sich durch den unehrlichen sozialen Unterton des ›Wintermärchens‹ nicht bluffen lassen (…) Detlef Sierck, der die Aufführung für das Leipziger Alte Theater annahm und – mit den vertraglich vorgeschriebenen Raumbildern Caspar Nehers! – in Szene setzte, hat dem Berliner Literatentum und seinen vorgestrigen Trabanten einen Dienst erwiesen, der ihm teuer zu stehen kommen kann!

F. Z. IM ›VÖLKISCHEN BEOBACHTER‹ VOM 24. FEBRUAR 1933

Das Beschämendste an der Angelegenheit ist, dass sich der Generalmusikdirektor der Stadt Leipzig, Gustav Brecher, zu derartigen musikalischen Belanglosigkeiten hergab. (…) Herr Brecher hat sich neulich im Gewandhaus zur Gedächtnisfeier [50. Todestag Richard Wagners], unseren Führer, den Führer des deutschen Volkes, recht genau betrachtet. … Nun, er wird ihn und die von ihm ausgehende, alles Ungesunde und Schädliche hinwegfegende Kraft noch genau kennenlernen!

F. A. HAUPTMANN IM ›VÖLKISCHEN BEOBACHTER‹ VOM 24. FEBRUAR 1933

DER GESUNGENE TEXT

KURT WEILL

›DER SILBERSEE‹

Ein Wintermärchen in drei Akten von Georg Kaiser

Nr. 1 | Erster und zweiter Bursche
Gräbst du? Noch weiter?
Dem Toten ist es gleich.
Doch uns stört Totes.
So gräbt man noch tiefer das Grab.
Den Lebenden ist es nicht gleich.

Ob Nacht oder Tag, bei Sonn' – unterm Mond.
Wir schaufeln ein pechschwarzes Grab.
Es gräbt der Eine dem Andern
tief, weich und gut, wart ab, das Grab,
Weil die Menschen so sind.

Nr. 2 | Vier Burschen
Wir tragen den Hunger zu Grabe.

Nr. 3 | Severin, vier Burschen
Der Bäcker backt ums Morgenrot
das allerfeinste Weizenbrot.
Doch wer sein Geld vergessen,
darf das Weizenbrot nicht essen.
Für ihn gibt's kein Brot in der Not!
Schnalle deinen Gürtel enger um ein Loch.
Es geht noch, es geht ja immer noch!
Erst denkt man, es geht nicht und dann geht's doch!

Wo liegt das blanke Silbergeld,
für das man Weizenbrot erhält.
Wir haben's nicht vergessen.
Wir haben's nie besessen.
Für uns gibt's kein Geld in der Welt.
Schnalle deinen Gürtel …

Und so vergeht die Lebenszeit,
man war doch da, man war bereit.
Doch will sich wer beschweren,
muss er hören,
was man ihm in die Ohren schreit.
Schnalle deinen Gürtel …

Nr. 4 | Erste und zweite Verkäuferin
Wir sind zwei Mädchen,
die an jedermann verkaufen.
Wir hätten kein Gefühl?
Wenn uns gehörte, was wir nicht verkaufen,
wir zierten uns nicht viel.
Dann würden wir so gern verschenken,
was unverkäuflich ist.
Wir dürfen's nicht, nicht mal dran denken,
weil's eine Sünde ist.
Nur eines ist uns schon seit langem klar,
weil es vom Anfang an so war.
Wie mit den Menschen ist es mit der Preisgestaltung,
mehr als der inn're Wert gilt oft die äuß're Haltung.
Du selbst kriechst schon dabei auf allen vieren,
nur die Haltung darfst Du nicht verlieren.

Das hört man sonderbarerweise aus dem Munde
von zwei Verkäuferinnen.
Wir fragen oft uns nach dem wahren Grunde,
sind alle denn von Sinnen?
Was ist das mit dem Notenumlauf und der Währung?
Sind wir, da alles reichlich wächst, bankrott?
Gibt es für diese Fragen keine Klärung?
Reicht uns nicht Steine statt der Antwort Brot.
Nur eines gibt es, das man gleich erkennt,
wir haben es bereits erwähnt:
Wie mit den Menschen …

Nr. 5 | Chor
Olim! Olim! Tut es dir nicht leid?
Olim! Olim! Geht es dich nichts an?

Jetzt bis du auf dem Wege,
denk weiter nach!
Lass die Gedanken nicht müde werden
mitten auf halbem Wege.

Wenn du nicht schiltst, dann ergründe,
wie das entsteht, was ist.
Vieles erschließt sich dem Denken,
was sich verbirgt, wenn du siehst.

Immer weiter dringe,
bis ans Wissen, das nichts gilt.
Nur zu helfen,
dir der schön're Vorsatz quillt.

Noch hast du das Geld nicht,
doch gehört es dir gleich.
Du bleibst nicht arm,
du wirst reich.

Du hast Geld!

Nr. 6 | Lotterieagent
Was zahlen Sie für einen Rat,
wie man sein Geld anlegt mit nutzen?

Hast Geld du, lass' es nicht bei dir im Sack.
Geh' zu den Menschen und da sä' es aus.
Das ist ein Acker, der sich düngt mit Blut,
da wächst etwas, da kommt etwas heraus.
Das produziert die Krone des Gewinns:
Zins und Zinseszins.

Zuerst kommt das und dann kommt nichts danach.
Für dich schließt sich des Lebens Bilderbuch.
Du schlägst nur pünktlich den Kalender auf
und liest Termine und du liest genug.
Du kalkulierst die Krone des Gewinns:
Zins und Zinseszins.

Trägst du ein Herz von Fleisch, härt' es zu Stein.
Du scheust dich, weil es dir nicht gleich gelingt?
Bleib' einmal hart vor einer großen Not,
bald siehst du zu, wenn wer ins Wasser springt.
Das garantiert die Krone des Gewinns:
Zins und Zinseszins.

Bau' einen Turm von Quadern um dich 'rum,
du hörst nicht, wie sie draußen kläglich schrein.
Sei blind – sei taub, erlasse keine Schuld,
du büsst ja Geld und Geldes Nutzen ein.
Verleugne nie die Krone des Gewinns:
Zins und Zinseszins.

Nr. 6 a | Chor
Olim! Olim! Was willst du tun?
Olim! Olim! Willst du vergessen, was du gelobt hast?
Du hast dich zum Aufbruch entschlossen,
du wirst es manchmal bereuen.
Lass deine Füße nicht müde werden,
mitten auf halbem Wege.

Nr. 7 | Severin und Olim
Severin Was soll ich essen in der Morgenfrühe,
wenn der Magen von der Nacht so leer?
Olim Willst du Kaffee oder fette Brühe?
Sag es mir doch, was erlabt dich mehr.

Severin Später vormittags bedrängt's mich wieder,
dass ich irgendwas verzehren muss.
Olim Volle Platten setzt man vor dir nieder:
kaltes Fleisch, Pasteten, Gallertguss.

Severin Ich will nur – ich weiß nicht, was ich wähle –
Olim Die Entscheidung liegt bei dir.
Severin Dies und das nicht, wie ich mich auch quäle.
Olim Überleg' es dir.

Severin Schon ist Mittag, und ich kann mich setzen
mit Vergnügen an den Mittagstisch.
Olim Sollst mit guten Dingen dir den Gaumen letzen:
Fasanenvogel und Forellenfisch.

Severin Und nach Vesper – es wird nichts vergessen –
noch das Abendbrot, so viel ist das!
Olim Hier empfehl' ich Früchte dir zu essen –
halte dich an Ananas!
Severin Ich will nur …
Severin Ich will nicht von guten Dingen wählen –
was ich will, ist Regelmäßigkeit.
Olim Keine Mahlzeit wird am Tag dir fehlen,
fünfmal steht der Tisch für dich bereit.
Severin Keine Fabelfrucht kann das ersetzen –
Olim Diese Pünktlichkeit.
Severin Es besänftigt sich das wilde Hetzen –
Olim Mit der Zeit.

Nr. 8 | Fennimore
Ich bin eine arme Verwandte
und gehöre zu andern dazu.
Ach, wenn sich doch keiner um mich kümmern wollte!
Doch das tun Onkel und Tante,
und nichts freut sie, was ich auch tu'.
Das ist kein Leben, das ist nur Verdruss,
den man, was soll denn werden, ertragen muss.

Ich hab' einen Koffer voll Habe,
den schleppe ich überall hin,
Ach, wenn ich mich doch seiner entledigen könnte!
weil ich mir die Finger wund schabe
und auch nicht die kräftigste bin.

Und nirgends will man mich behalten,
weil ich nirgends gern geseh'n bin.
Am liebsten möchte ich einfach weglaufen
und mein bisschen Dasein verwalten
nach meinem eignen Sinn.
Das ist kein Leben …

Manchmal kann ich das träumen,
ich wäre gar nicht verwandt.
Und keiner dürfte mich holen und schicken,
ich müsste mich nicht mehr ducken und bücken
ich drückte dem Nächsten freudig die Hand,
ich bin ja nicht mit ihm verwandt.
Ach, das wär' ein Leben, das wär' ein Genuss,
wenn man vergessen könnte,
dass man verwandt sein muss.

Nr. 9 | Fennimore
Rom hieß eine Stadt und alle Römer
hatten in den Adern heißes Blut.
Als sie Cäsar einst tyrannisch reizte,
kochte es sofort in Siedeglut.

Nicht die Warnung konnte Cäsarn hindern:
»Hüte vor des Märzen Iden dich.«
Er verfolgte seine frechen Ziele
und sah schon als Herrn der Römer sich.

DER GESUNGENE TEXT

Immer schlimmer schlug ihn die Verblendung,
nur sein Wort galt noch im Capitol.
Und den weisen Rat der Senatoren
schmähte er gemein und höhnisch Kohl.

Da kam stolzes Römerblut ins Wallen.
Selbst der Freund bleibt keinem Cäsar treu,
wenn ihn dieser nur für seine Zwecke
kalt missbraucht und sagt es ohne Scheu.

Heimlich trafen nachts sich die Verschwörer
und beredeten mit Eifer sich.
Und genau am Tag der Märzesiden
stach ihm Brutus den verdienten Stich.

Cäsar sank von seinem Sitz und stierte
seinen Mörder an, als ob's nicht wahr.
Et tu, Brute! rief er auf lateinisch,
wie es dort die Landessprache war.

Lasse keiner sich vom Wahn verführen,
dass er mehr als jeder andre gelt':
Cäsar wollte mit dem Schwert regieren
und ein Messer hat ihn selbst gefällt.

Nr. 11 | Severin
Erst trifft dich die Kugel und du liegst am Boden,
da war der Tod dir schon nah' –
und ließ gnädig noch einmal von dir.
Noch kannst du nicht denken,
noch kannst du nicht sehn,
dein erster Atemzug haucht schon das Wort:
es wird nicht vergeben, es wird nicht vergessen:
Auge um Auge.

Es schließt sich die Wunde, die dir der andre schlug,
und die Narbe versiegelt von außen den Riss.
Doch innen, da heilt's nicht,
da schwärt es und spornt es:
es wird nicht vergeben, es wird nicht vergessen:
Zahn um Zahn.

Was dich labt, macht dich mutig
du tust, was du musst.
Später kannst du beten und dir reuig
die Brust aufreißen.
Jetzt kannst du nur schreien:
es wird nicht vergeben, es wird nicht vergessen.
Blut um Blut.

Ich bin der eine, mein Feind ist der Andre.
Wie soll sich Wasser und Öl vereinen?
Du lernst es zu spät, wenn der Hieb dir schon sitzt
und du läufst hinterdrein.
Doch dann holst du ihn ein, dann hältst du Gericht.
Es wird nicht vergessen, es wird nicht vergeben:
Leben um Leben.

Nr. 12 | Severin und Fennimore
Severin Auf jener Straße, die des Schattens bar
und von dem Winde ihren Staub erhebt.
Fennimore Es muss schön sein zu wandern
in den Wind
und nach dem Rand, wo sich der Wald erhebt.
Severin Doch gibt es Windungen, die so ermüden,
und immer wieder kehrt der Weg zurück.
Fennimore Wenn ich das Ziel
mit meinen Augen halte,
bedient mein Fuß den kühnen Augenblick.
Severin Wo eine Brücke buckelt ihren Bogen,
wird dieses Wandertages Ende sein.
Fennimore Am Himmel sind doch Sterne
aufgezogen
und scheinen in die Finsternis hinein.
Severin Der Pfad ist schmal,
der durch das Dickicht leitet,
und dornig wuchert Distelkraut und sticht.
Fennimore Ich bleibe fühllos,
wie mein Fuß auch schreitet,
und schreien Eulen, ich vernehm' sie nicht.
Severin Die Nebel steigen und schon ist die Nähe
des Wassers, das im Monde fröstelt, da.
Fennimore Das ist der weiße Dampf
von warmen Quellen
und meinem Ziele bin ich jählings nah.
Severin Es täuscht der Dunst und er verirrt die Schritte
und es ertränkt den Weg der tiefe See.
Fennimore Ich lasse mich
von keinen Ängsten schütteln,
und wie ein Brett betrete ich den See.
Severin Wie kann denn einer
auf den Wassern wandeln?
Fennimore Wer weiter muss, den trägt der Silbersee!

Nr. 12 a | Reminiszenz | Chor
Ich bin der eine, mein Feind ist der Andre.
Wie soll sich Wasser und Öl vereinen?
Du lernst es zu spät, wenn der Hieb dir schon sitzt
und du läufst hinterdrein.
Doch dann holst du ihn ein, dann hältst du Gericht.
Es wird nicht vergessen, es wird nicht vergeben:
Leben um Leben.

Nr. 14 | Severin
Wie Odysseus an den Mast des Schiffes
ließ mit Seilen um den Leib sich schnüren
an der Inselküste der Sirenen,
die mit süßem Liedersang verführen,
dass, wer hinhört, seine Fahrt beendet
und mit Eile lässt sein Fahrzeug stranden:
ihn treibt die Begierde bei den Wesen,
die so lockend singen, rasch zu landen,

um von dem Getier mit Menschenköpfen
und mit Klauen unterm Vogelleibe
gleich zerfetzt zu sein. Zu spät zur Umkehr,
dass man ferne den Sirenen bleibe.

Ich kann nicht das Wachs ins Ohr mir träufeln,
um mich zu verschließen diesem Rauschen.
In mir quillt es, und ich bin verurteilt,
den Sirenen meines Zorns zu lauschen.

Welle schlug um Welle meines Blutes,
alles drängt im heißen Strom nach oben.
Wann verebben diese Fieberfluten,
wann beruhigt sich das wüste Toben?

Soll ich lange warten auf das Zeichen,
bis von selber fallen meine Ketten?
Dann begreife ich, dass es gelungen,
mich doch endlich vor mir selbst zu retten.

Nr. 15 a | Frau von Luber, Laur
Es wächst uns in den Mund der Wein,
wir graben in dem Weinberg nicht
und wissen nicht, wer Trauben von den Reben bricht.
Wir selber rühren keine Hand
wie im Schlaraffenland.

Wir warten, bis die Nacht ergraut,
da schläft, wer müde ist
und nicht mehr fähig ist,
den Finger aufzuheben, der der kleinste ist.
Da rühren wir noch unsre Hand
wie im Schlaraffenland.

Was gut schmeckt, liegt auf unserm Tisch.
Woher es kommt und wie man's holt –
es wird geholt!
und noch was eckig ist, das rollt.
Wir winken kaum mit einer Hand
wie im Schlaraffenland.

Es gibt noch das Schlaraffenland,
wo man gewaltig prasst,
und wo man nichts verpasst,
wonach die Gier im Überflusse fasst.
Die rechte füllt die linke Hand
Wie im Schlaraffenland.

Wer Zeit sich lässt und nützt die Zeit,
der stellt die alte Ordnung her.
Was ändert der, der sagt, dass jetzt
der Zeiten Wende wär'?
Ihm sind nur noch nicht bekannt
die Regeln vom Schlaraffenland.
Die kleine Störung wandelt nichts;
sie schwingt sich aus und wieder steht es still,
das Rad der Zeit.
Die unten quetscht es breit
und über allem thront die alte Herrlichkeit.
So überdauert allen Weltenbrand
Das ewige Schlaraffenland.

Nr. 16 | Finale | Chor
Ihr sollt den Weg noch nicht finden,
wir brauchen noch wichtige Zeit.
Was noch verhüllt, wird verschwinden,
wenn alles besser bereit.

Euch umfängt noch das Irren,
wie diese Schneewand euch bannt.
Wenn keine Flocken mehr schwirren,
wird euch der Ausblick bekannt.

Was sich mit Wellen noch regte,
erstarrt, indes ihr euch naht.
Und die Flut, die bewegte,
festigt sich vor euch zum Pfad.

Fennimores Stimme
Euch entlässt die Verpflichtung,
weiter zu leben, noch nicht.
Euch erhebt aus Vernichtung eure besondere Pflicht.

Ihr entstiegt schon dem Grauen,
das noch die Schöpfung verstört.
Die im Tag zu erblauen
mit allen Keimen begehrt.

Chor
Berge werden sich glätten, wie dieses Wasser gerann,
um euren Fortschritt zu retten,
der hier vom Ufer begann.

Fennimores Stimme und Chor
Alles was ist, ist Beginnen
und verliert sich noch hinter die Zeit,
wie die Stunden der Nacht doch verrinnen
in den Anbruch der Helligkeit.

Fennimores Stimme
Wer weiter muss, den trägt der Silbersee.

INGO METZMACHER

ist seit dieser Saison Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. 1957 geboren, studierte er in Hannover, Salzburg und Köln Klavier, Musiktheorie und Dirigieren. Der Durchbruch gelang ihm 1988 mit der kurzfristigen Premierenübernahme von Schrekers ›Der ferne Klang‹ in Brüssel. Einladungen an die Opernhäuser von Dresden, Hamburg, Stuttgart, Paris und Los Angeles folgten. 1997 wurde er als Generalmusikdirektor an die Hamburgische Staatsoper berufen. Mit dem Regisseur Peter Konwitschny erarbeitete er herausragende Produktionen wie ›Lohengrin‹, ›Wozzeck‹, ›Freischütz‹, ›Don Carlos‹ oder ›Moses und Aron‹. Die ›Opernwelt‹ ernannte das Hamburger Haus 2005 zum »Opernhaus des Jahres«. Seine Silvesterkonzerte von 1999 bis 2004 unter dem Titel »Who is afraid of 20th Century Music?« wurden zur Attraktion weit über Hamburg hinaus. Regelmäßig arbeitet er mit den großen Symphonieorchestern Europas und der USA zusammen.

CHRISTIANE OELZE

Als Interpretin großer Opernrollen, anspruchsvoller Lied- und Konzertprogramme erwarb sich Christiane Oelze international höchstes Ansehen. Sie singt in den renommierten Opern- und Konzerthäusern in Europa, den USA und Japan und arbeitet mit berühmten Orchestern und Dirigenten zusammen. Im Opernfach profilierte sie sich insbesondere in Mozartpartien, aber auch mit Werken des 20. Jahrhunderts. Ein glänzendes Rollendebüt gab sie 2002 als Sophie in Peter Konwitschnys Neuinszenierung des ›Rosen kavalier‹ unter Ingo Metzmacher an der Hamburger Staatsoper. Ihr Lied repertoire erweiterte sie unlängst um eine CD-Produktion mit Liedern NS-verfemter Komponisten.

TORSTEN KERL

begann seine Berufslaufbahn als Orchestermusiker. Als Oboist und Sänger gewann er mehrere Preise und Stipendien. Seine Gesangsausbildung erhielt er in Essen bei Detlef K. Zywietz. 1996–2000 sang er bei den Bayreuther Festspielen den Steuermann in Wagners ›Fliegendem Holländer‹, in Salzburg 2002 den Merkur in Strauss' ›Daphne‹ und 2004 die große Tenorpartie in Korngolds Oper ›Die tote Stadt‹. Er gastiert regelmäßig bei den großen europäischen Konzertorchestern und Opernhäusern. In dieser Saison übernimmt er an der Deutschen Oper Berlin die Rolle des Pedro in ›Tiefland‹.

DIE KÜNSTLER

THOMAS THIEME

ist als Schauspieler in Theater, Film und Fernsehen gleichermaßen erfolgreich. Der 1949 geborene Künstler studierte an der Schauspielschule ›Ernst Busch‹ in Berlin. 1984–1990 war er fest am Schauspiel Frankfurt engagiert. Er spielte u. a. am Wiener Burgtheater, am Schauspielhaus Bochum, den Münchner Kammerspielen, der Berliner Schaubühne, dem Berliner Ensemble und der Berliner Staatsoper (in ›Ariadne‹ von Richard Strauss). Für ›Schlachten!‹ (Salzburger Festspiele) wurde er 2000 als Schauspieler des Jahres ausgezeichnet. Seine Rollen für das Kino reichen von ›Lotte in Weimar‹ (1974) über ›Taking Sides‹, ›Das Leben der Anderen‹ bis zum ›Baader Meinhof Komplex‹ (2007).

thorsten-eichhorst.de

HANNA SCHWARZ

wurde nach ihrem ersten Engagement in Hannover von August Everding an die Hamburgische Staatsoper verpflichtet, wo sie 1998 zur Kammersängerin ernannt wurde. Ihren internationalen Durchbruch erzielte sie 1975 als Fricka in Chereaus Bayreuther Inszenierung von Wagners ›Ring des Nibelungen‹. In Partien von Mozart, Wagner, Strauss und Berg gastiert sie an den bedeutenden Opernhäusern Europas und Amerikas. Als Konzert- und Liedsängerin trat sie mit den namhaften Orchestern Europas, der USA und Japans auf. Sie engagiert sich für zeitgenössische Werke Mauricio Kagels, Hans Werner Henzes, Pierre Boulez' und Alfred Schnittkes.

BURKHARD ULRICH

Nach Festengagements in Essen, Koblenz und Kiel gehört der in Aachen geborene Tenor seit 2001 zum Ensemble der Deutschen Oper Berlin. Dort ist er in Partien von Mozart, Wagner, Mussorgsky, Janáček und Strauss zu hören. Er gastierte an den Opernhäusern in Paris, Seoul, Catania, Leipzig, Düsseldorf und Basel, bei den Festspielen in Salzburg, Bregenz und Aix-en-Provence. 2006 begann das Festivalprojekt mit allen Opern aus Wagners ›Ring des Nibelungen‹ unter der Leitung von Sir Simon Rattle, das bis 2009 fortgesetzt wird.

STEPHAN RÜGAMER

ist seit 1998 – nach zweijährigem Engagement in Lübeck – Ensemblemitglied der Deutschen Staatsoper Berlin. Hier und bei zahlreichen Gastengagements sang er die großen Tenorpartien von Mozart, Meyerbeer, Wagner, Verdi, Strauss, Berg und Schostakowitsch. Stephan Rügamer hat sich ein umfangreiches Lied- und Konzertrepertoire erarbeitet. Er wirkte an zahlreichen Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufzeichnungen mit, unter anderem an der Einspielung von Schönbergs ›Jakobsleiter‹ mit dem DSO und Kent Nagano.

MOJCA ERDMANN

studierte Gesang und Violine. 1997–2005 gehörte sie zum festen Ensemble der Komischen Oper Berlin. An der Staatsoper debütierte sie unter Kent Nagano in der Uraufführung von ›Takemitsu – My Way of Life‹. Mehrfach wurde sie an die Deutsche Oper verpflichtet. Die Sopranistin, die mit renommierten Preisen ausgezeichnet wurde (u. a. mit dem NDR-Musikpreis) widmet der Neuen Musik besondere Aufmerksamkeit. Gesangsstücke von Aribert Reimann und Wolfgang Rihm führte sie zum ersten Mal auf. Konzerte mit neuer Musik gestaltete sie auch mit Ensembles des DSO.

VANESSA BARKOWSKI

schloss 2004 ihr Konzertdiplom in Hamburg mit der Note »sehr gut« ab. Bereits während ihrer Ausbildung wurde sie mit mehreren Preisen und Stipendien ausgezeichnet. Sie wurde an die Komische Oper Berlin sowie an die Hamburgische und Bayerische Staatsoper verpflichtet, gastierte auch an der Pariser Opéra Bastille und konzertierte mit dem RIAS Kammerchor, in Kammerkonzerten der Berliner Philharmoniker. Bei ihren Liederabenden wird sie oftmals von Cord Garben begleitet.

SIMON PAULY

ist nach Engagements an den Opernhäusern in Kiel und Krefeld | Mönchengladbach seit 2006 festes Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin. Der mehrfach ausgezeichnete Bariton (›Jugend musiziert‹, Bundeswettbewerb Gesang, Nachwuchssänger 2005) studierte in München. Sein vielseitiges Oratorien- und Opernrepertoire reicht von Purcell, Bach, Mozart, Beethoven über Donizetti, Verdi, Wagner, Jacques Offenbach und Johann Strauß bis zu Carl Orff, Bohuslav Martinů und Benjamin Britten. Zahlreiche Liederabende runden das künstlerische Bild des jungen Baritons.

DIE KÜNSTLER

YORCK FELIX SPEER

gab 2002 sein Operndebüt in der Titelrolle von Mozarts ›Figaro‹. Er ist Preisträger des Königin-Sonja-Wettbewerbs in Oslo. Als Konzertsänger wurde er für Werke von Bach, Mozart, Mendelssohn, Edward Elgar, César Franck und Anton Bruckner von großen Konzertchören in Deutschland, vom Orchestre de Champs Elyseés und dem Collegium Vocale Gent unter Philippe Herreweghe, vom Chor und Orchester des Bayerischen Rundfunks und vom Wiener Musikverein verpflichtet.

Der 1925 gegründete **RUNDFUNKCHOR BERLIN** prägte unter Dirigenten wie Szell, Scherchen, Klemperer, Kleiber musikalische Sternstunden der Zwanziger- und Dreißigerjahre und machte seit den Fünfzigerjahren unter Helmut Koch Händels Oratorien wieder in der Originalgestalt international bekannt. Dietrich Knothe (1982-1993) formte ihn zu einem Präzisionsinstrument für schwierigste Literatur, Robin Gritton (1994–2001) bereicherte und verfeinerte seine Farbpalette. Seit 2001 leitet Simon Halsey den Rundfunkchor. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen absolute Präzision und subtile Farbmischungen. Besonderes Gewicht liegt auf der stilistisch und sprachlich perfekten, dabei lebendigen und mitreißenden Wiedergabe von Werken aller Epochen und Richtungen. Sigurd Brauns ist dem Rundfunkchor als Assistent des Chefdirigenten seit vielen Jahren verbunden und leitete zahlreiche Einstudierungen.

Das **DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN** kann auf eine sechzigjährige Tradition als Berliner Rundfunk- und Konzert-Orchester zurückblicken. In Berlin und auf zahlreichen Tourneen, durch Rundfunk- und Fernsehproduktionen und bei Festivals erwarb es sich einen exzellenten Ruf durch seine Programme wie durch bedeutende Dirigenten, die es an sich zu binden verstand. Ingo Metzmacher ist seit 2007 sechster Chefdirigent des Orchesters nach Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy und Kent Nagano. Das DSO ist Mitglied der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH (roc berlin). Ihre Gesellschafter sind Deutschlandradio, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin und der Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Orchesterphoto: Jens Passoth

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter
INGO METZMACHER

Ehemalige Chefdirigenten
Ferenc Fricsay †
Lorin Maazel
Riccardo Chailly
Vladimir Ashkenazy
Kent Nagano

Ehrendirigenten
Kent Nagano
Günter Wand †

1. Violinen
Bernhard Hartog
Erster Konzertmeister
Wei Lu Erster Konzertmeister
Roman Patocka
Konzertmeister
Katja Lämmermann
stellv. Konzertmeisterin
Olga Polonsky
Ingrid Schliephake
Stefan Bitto
Isabel Grünkorn
Karsten Windt
Ioana-Silvia Musat
Mika Bamba
Dagmar Schwalke
Ilja Sekler
Pauliina Quandt-Marttila
Nari Brandner
Nikolaus Kneser
Michael Mücke
Elsa Brown
Ksenija Zecevic

2. Violinen
Andreas Schumann
Stimmführer
Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin
Johannes Watzel
stellv. Stimmführer
Clemens Linder
Rainer Fournes
Matthias Roither
Stephan Obermann
Eero Lagerstam
Tarla Grau
Jan van Schaik
Uta Fiedler-Reetz
Bertram Hartling
Kamila Glass
Marija Jeremic
Dorian Xhoxhi
NN

Bratschen
Igor Budinstein Solo
Annemarie Moorcroft Solo
Birgit Mulch-Gahl stellv. Solo
Verena Wehling
Dieter Vogt
Eva Hollerbuhl
Leo Klepper
Andreas Reincke
Lorna Marie Hartling
Henry Pieper
Anna Bortolin
Raphael Sachs
Eve Wickert
NN

Violoncelli
Andreas Grünkorn Solo
Mischa Meyer Solo
Dávid Adorján stellv. Solo
Adele Schneider-Bitter
Andreas Lichtschlag
Mathias Donderer
Thomas Rößeler
Catherine Blaise
Claudia Benker
Leslie Riva-Ruppert
Sara Minemoto
NN

Kontrabässe
Peter Pühn Solo
Matthew McDonald Solo
Christine Felsch
stellv. Solo
Gregor Schaetz
Christian Schmidt
Gerhardt Müller-Goldboom
Matthias Hendel
Ulrich Schneider
Rolf Jansen

Flöten
Kornelia Brandkamp Solo
Gergely Bodoky Solo
Raphael Weidlich
stellv. Solo
Frauke Leopold
Frauke Ross Piccolo

Oboen
NN Solo
NN Solo
Martin Kögel stellv. Solo
Isabel Mayer
Jürgen Hollerbuhl
Englischhorn

Klarinetten
Markus Schön Solo
NN Solo
Richard Obermayer
stellv. Solo
Bernhard Nusser
Joachim Welz
Bassklarinette

Fagotte
Karoline Schick Solo
Jörg Petersen Solo
Douglas Bull stellv. Solo
Hendrik Schütt
Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner
Barnabas Kubina Solo
Markus Maskuniitty Solo
Ozan Cakar stellv. Solo
Christian Auer
D. Alan Jones
Georg Pohle
Joseph Miron

Trompeten
Joachim Pliquett Solo
Falk Maertens Solo
Heinz Radzischewski
stellv. Solo
Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen
András Fejér Solo
Andreas Klein Solo
Susann Ziegler
Rainer Vogt
Wilfried Geyer
Bassposaune

Tuba
Johannes Lipp

Harfe
Elsie Bedleem

Pauken
Erich Trog
Jens Hilse

Schlagzeug
Roman Lepper
Thomas Lutz
Henrik Magnus Schmidt

Hört!

Musik zum Miterleben

Zwischen Anspruch und Unterhaltung
›Konzert‹ im Deutschlandradio Kultur

Ein Angebot für Kenner und Liebhaber gleichermaßen. Neben dem Sinfoniekonzert gibt es Kammer- und Klaviermusik, am Samstag in der Regel die Oper, viel Altes und Brandneues, Übergreifendes aus Jazz und Folk, auch Oratorien und Operette.

samstags • 19:05 bis 22:00
täglich • 20:03 bis 22:00
Konzert

Deutschlandradio Kultur sendet regelmäßig herausragende Produktionen des Deutschen Symphonie-Orchester Berlin auf dem Sendeplatz ›Konzert‹.

In Berlin auf UKW:
89,6
Weitere Informationen:
Hörerservice 01803.37 23 46
oder www.dradio.de

Kultur ist überall.®

Deutschlandradio Kultur

ZU DEN WERKEN

DIE LEUTE VOM ›SILBERSEE‹

Habakuk Traber

WEILL
›Der Silbersee‹
Orchesterbesetzung
2 Flöten, Oboe, 2 Klarinetten, Fagott, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Pauke, Schlagwerk, Klavier, Harfe und Streicher

Kurt Weill

Bitte beachten Sie unser Handbuch ›Von deutscher Seele‹ mit vertiefenden Beiträgen zu Kurt Weills ›Silbersee‹ und den anderen Werken der Themenreihe (128 S., € 8).

Fünf Männer verantworteten die Leipziger Premiere des ›Silbersees‹ und setzten sie gegen Drohungen durch: Georg Kaiser, der Dichter, Kurt Weill, der Komponist, Gustav Brecher als Dirigent, Detlef Sierck, Regisseur, und Caspar Neher als Bühnenbildner. 16 Tage stand das ›Wintermärchen‹ in der Bach- und Mendelssohn-Stadt auf dem Spielplan, dann wurde es von den Nationalsozialisten abgesetzt. Die Vorkämpfer der Aufführungen »mussten weiter«, wie Fennimores Stimme am Ende des Stückes singt. ›Der Silbersee‹ trug sie in ganz verschiedene Richtungen. Am 4. März wurde er zum letzten Mal gespielt. Am 5. März wählten die Deutschen einen neuen Reichstag. Trotz Reichstagsbrand und massiver Wahlbehinderung verfehlten die Nationalsozialisten die erwartete absolute Mehrheit der Stimmen. Durch das Verbot der KPD sicherten sie sich die Oberhand im Parlament, zu dessen Konstituierung sie sich am 21. März in Potsdam mit großem Pomp als Vollender der preußisch-deutschen Geschichte inszenierten – ein Coup von weitreichenden geschichtlichen Folgen. An diesem »Tag von Potsdam« setzten sich Kurt Weill, Caspar Neher und dessen Frau Erika ins Auto und fuhren Richtung Paris. Als sie dort am 23. März ankamen, hatte der deutsche Reichstag gegen die SPD-Stimmen das »Ermächtigungsgesetz« beschlossen, das Selbstbegräbnis deutscher Demokratie. In der französischen Hauptstadt brachten sie zusammen das Ballett ›Die sieben Todsünden‹ (Buch: Bertolt Brecht) heraus. Maurice Abravanel, Weills Schüler in Berlin und nun Dirigent bei den ›Ballets Russes‹, hatte den Auftrag ermöglicht. Danach trennten sich ihre Wege.

Weill zog 1935 nach kurzer London-Episode weiter in die USA und erreichte dort, was keinem anderen Europa-Emigranten jener Jahre gelang: Er sorgte in der amerikanischen Musiktheater-Szene, die ihr Hauptquartier am Broadway in New York hatte, für neue Töne. Auch dem eigenen Bewusstsein nach, wurde er ein amerikanischer Komponist. Das Land seiner Herkunft betrat er nie wieder. Caspar Neher dagegen kehrte nach Deutschland zurück und nahm dort die Zusammenarbeit mit dem Komponisten Rudolf Wagner-Régeny auf, verfasste mehrere Opern-Libretti und entwarf Bühnengestaltungen. Ihr wichtigstes Werk wurden die ›Bürger von Calais‹, eine Oper just über die Episode aus dem Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England, deren Dramatisierung 22 Jahre zuvor dem jungen Georg Kaiser den Durchbruch als Bühnendichter beschert hatte.

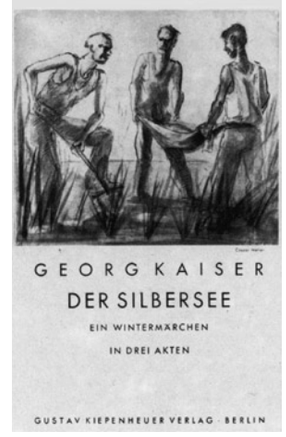
Der Dichter: Georg Kaiser

Kaiser (1878–1945) gab wie viele andere Künstler 1933 der Nazi-Regierung keine lange Überlebenschance. Deshalb blieb er wie Detlef Sierck, der Regisseur des Leipziger ›Silbersees‹, zunächst in Deutschland, gegen seine unmittelbare Erfahrung. Am 5. Mai 1933 wurde Kaiser nach siebenjähriger Mitgliedschaft aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Am 10. Mai 1933 brannten auf dem Berliner Opernplatz auch seine Bücher, darunter ›Der Silbersee‹ mit dem Titelbild von Caspar Neher. Offiziell konnte er nichts mehr veröffentlichen. Seine Stücke verschwanden von den Spielplänen. Am 25. Juni 1938 wurde der Sympathisant des Widerstands vor einer Hausdurchsuchung gewarnt und floh in die Schweiz. Wohlhabende Gönner unterstützten ihn dort. Verarmt starb er am 4. Juni 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Morcote nahe Ascona.

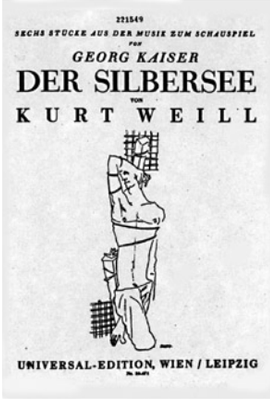
Nach dem ›Silbersee‹ kam für Kaiser der tiefe Sturz. In den Zwanzigerjahren war er neben Gerhart Hauptmann der am häufigsten gespielte zeitgenössische Bühnenautor. Ein ziemlich gewundener Lebensweg hatte ihn in diese Position gebracht. Der Sohn eines Magdeburger Versicherungskaufmanns entwickelte schon in jungen Jahren eigenwillige An- und Einsichten, geriet damit in heftige Konflikte mit seinen Lehrern und verließ das Gymnasium mit der mittleren Reife. Autodidaktisch beschäftigte er sich mit Literatur und Philosophie, nahm hier eine Lehre, dort einen Job an und verdingte sich schließlich als Kohlentrimmer, um nach Südamerika zu kommen. In Buenos Aires arbeitete er als Kontorist, bereiste das Land – und wäre wohl dort geblieben, hätte ihn die Malaria nicht heimgeholt.

Zurück in Deutschland entschloss er sich für die Schriftstellerei. Eltern und Brüder unterstützten ihn, die Heirat brachte ihm Wohlstand, den ein exzentrisches Leben schnell verschlang. Er geriet in Schulden und in Haft. Sein Verlag löste ihn aus – zum beiderseitigen Vorteil. ›Die Bürger von Calais‹, das Drama über die Rettung einer Stadt durch die Opferbereitschaft sechs angesehener Bürger, machte ihn bekannt. Hier schon zeichneten sich die Leitgedanken seines literarisches Œuvres ab: »den Hass durch Menschenliebe und stellvertretendes Opfer zu überwinden« (Kaiser); die Vision von einem neuen Menschen, der sich über Eigennutz, Technikglauben, Militarisierung und maschinenhafte Organisation der Gesellschaft erhebt. Seine

Georg Kaiser



Schutzumschlag von Caspar Neher



Die letzte Notenausgabe Weillscher Musik in Deutschland, 1933, mit einer Zeichnung von Max Oppenheimer

Sozialkritik verband er mit einer hochexpressiven Sprache und durchsetzte sie mit märchenhaft-utopischen Momenten. Im ›Silbersee‹ führte er diese Eigenschaften zusammen.

Das Stück war Kaisers dritte Zusammenarbeit mit dem 22 Jahre jüngeren Kurt Weill. Fritz Busch, Generalmusikdirektor in Dresden, brachte die beiden 1923 für den Einakter ›Der Protagonist‹ zusammen. Gearbeitet wurde teils in Kaisers Berliner Stadtwohnung, teils im Haus am Peetzsee (von Kaiser »Silbersee« genannt) in Grünheide bei Berlin. Dort lebte auch für einige Zeit die Wiener Schauspielerin Karoline Blamauer, die sich schon als Vierzehnjährige den Künstlernamen Lotte Lenya zugelegt hatte. Am 28. Januar 1926 wurde sie Kurt Weills Frau. Das Paar nahm dort Wohnung, wo auch Kaiser seinen Stadtsitz hatte: am Luisenplatz 3 im 1920 eingemeindeten Charlottenburg. – 1927 entstand als zweites Kaiser-Weill-Projekt die Verschwörungs- und Verwechslungskomödie ›Der Zar lässt sich photographieren‹. Mit dem ›Tango Angèle‹ gelang Weill sein erster Schlager in dem Songstil, den er wenig später in der ›Dreigroschenoper‹ kultivierte, jener Ton des neuen Musiktheaters, das sich zwischen Oper, Schauspiel, Operette, Kabarett und Revue seinen Platz verschaffte.

Regisseur und Dirigent

Detlef Sierck in den 50er Jahren

Detlef Sierck (1897–1987), Regisseur des Leipziger ›Silbersees‹, war seit 1929 Intendant des Alten Theaters. Der Sohn dänischer Eltern arbeitete nach einem Jura-Studium zunächst als Journalist, dann als Dramaturg und Regisseur. Bei den Nationalsozialisten stand er in zwiespältigem Ruf. Die Leipziger Lokalgrößen hassten ihn wegen seiner Inszenierungen und seiner Spielplanpolitik. 1935 trat er zurück und ging zur UFA. Goebbels schätzte Siercks Filme. Der aber folgte 1937 seiner Frau (sie war jüdischer Herkunft) ins Exil. Über Frankreich emigrierten sie in die USA. In Hollywood versuchte er sich als Drehbuchautor. Als Douglas Sirk erhielt er 1943 den ersten Regieauftrag für den Anti-Nazi-Film ›Hitler's Madman‹. Mit dem »American way of life« freundete er sich trotz wachsender Erfolge nicht an. Nach Vollendung seines letzten Films zog er 1959 nach Lugano.

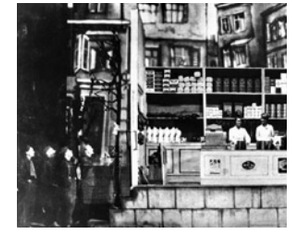
Die musikalische Leitung der ›Silbersee‹-Premiere hatte der Leipziger Generalmusikdirektor Gustav Brecher (1879–1940), ein glänzender Operndirigent, Richard Strauss hielt Großes von ihm. In Gründlichkeit und Zielstrebigkeit glich er Gustav Mahler, mit dem er zwei Jahre an der Wiener Hofoper zusammenarbeitete. Er dirigierte neben dem großen romantischen Repertoire (mit Schwerpunkt Wagner) oft Uraufführungen, ›Die Brautwahl‹ von Ferruccio Busoni, Weills Kompositionslehrer in Berlin, Ernst Kreneks ›Johnny spielt auf‹ und ›Leben des Orest‹, sowie Kurt Weills ›Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny‹. ›Der Silbersee‹ war seine letzte Premiere. Nach dem 4. März wurde er seines Amtes enthoben. Er verließ Leipzig, dirigierte in Leningrad, lebte in Berlin und arbeitete an Opernübersetzungen. Sein Weg ins Exil lässt sich nicht mehr im Einzelnen nachzeichnen. Im Mai 1940 befindet er sich im belgischen Ostende. Aus Furcht, den deutschen Besatzern in die Hände zu fallen, bringt er sich mit seiner Frau selbst um.

Bilanz

Drei Emigrationen, ein präventiver Selbstmord und ein Balancieren am Rande des Möglichen – das sind die zersprengten Wege des Verantwortlichen-Teams nach dem ›Silbersee‹. Die Geschichte protokolliert eine deutsche Tragödie. Dem Verlust der Menschen entsprach der Verlust an Kultur. Was in den Zwanzigerjahren im Grenzbereich zwischen Unterhaltungsbranche und anspruchsvoller Kunst entstand, fiel mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten nicht einfach in einen langen Winterschlaf, um nach der Befreiung unversehrt zu erwachen. Hier war eine Tradition gebrochen, die Schicht, die sie getragen hatte, weitgehend zerstört. Die Schwierigkeiten der Weill-Renaissance mit dem ›Silbersee‹ bezeugen dies. Was ist dieses ›Wintermärchen‹? Ein Märchenstück mit zeitkritischer Rückbindung? Oder ein zeitkritisches Stück mit märchenhaften Zügen? Auf jeden Fall phantastisches Theater, das sich zwischen den Genres bewegt. Es verlangt in den Hauptrollen ausgebildete Sänger, im Graben ein nicht zu kleines Orchester, aber der Hauptanteil auf der Bühne wird gesprochen. ›Der Silbersee‹ ist ein Schauspiel mit Liedern, Songs, Moritaten, kantatenhaften Nummern und Instrumental-Stücken. Von einer »Schauspiel-Oper« sprachen die Autoren, von einem musiktheatralischen Bastard die rechten Gegner. Künstlerisch ein Resultat der Zwanzigerjahre und ihrer Moderne, die die überlieferten Grenzen zwischen den Gattungen als Aufforderung zu ihrer Überschreitung verstand, und bei der Sozialkritik in allem Bühnenzauber notorisch mitschwang. Heute fallen diese Zwischengenres durch die Maschen des Repertoires. Konzertante Aufführungen aber können zur Zuflucht solcher Ästhetik werden. Sie verlangen eine veränderte Aufbereitung der ursprünglichen Bühnendialoge. Doch was im Musiktheater als Außenseiter nicht heimisch werden konnte, hat nicht selten im Konzertsaal seinen Ort gefunden.

ZU DEN WERKEN

Ernst Busch (stehend) als Severin in der Magdeburger Aufführung

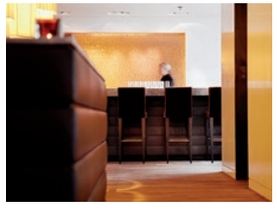


Der Lebensmittelladen: links Severin und seine Bande, rechts die beiden Verkäuferinnen

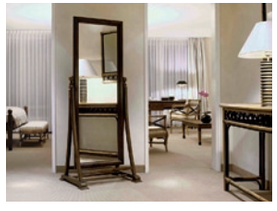
Die Polizeistation im I. Akt, Zeichnung von Caspar Neher

Olims Schloss, Zeichnung von Caspar Neher

THE MANDALA
HOTEL



THE MANDALA
SUITES



www.themandala.de

WEITERE KONZERTE

SA 22. DEZ | **20 Uhr** | **Jesus-Christus-Kirche**
ANDREW MANZE Leitung
Solisten des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin
J. S. BACH Sinfonia F-Dur
Contrapunctus XVIII aus der ›Kunst der Fuge‹
(bearb. Andrew Manze)
Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur
J. S. BACH | ANTON WEBERN ›Fuga a 6 voci‹ aus dem
›Musikalischen Opfer‹
IGOR STRAWINSKY ›Dumbarton Oaks‹
J. S. BACH Orchestersuite Nr. 4 D-Dur

SO 23. DEZ | **12 Uhr** kulturradio-kinderkonzert
10.30 Uhr Open House | **Haus des Rundfunks**
›Aus Bach mach neu‹
ANDREW MANZE Leitung
Solisten des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin
Christian Schruff Moderation
J. S. BACH Sinfonia F-Dur
IGOR STRAWINSKY ›Dumbarton Oaks‹

MO 31. DEZ | **16 Uhr + 20 Uhr** | **Tempodrom**
Silvesterkonzert ›Wien – die musikalische Metropole‹
DANIEL HARDING | **Daniel Hope** Violine
Artisten des Circus Roncalli
Werke von J. STRAUSS, SCHUBERT, BEETHOVEN,
SCHREKER, LÉHAR UND KREISLER
In Zusammenarbeit mit dem Circus Roncalli

SO 6. JAN | **20 Uhr** | **Philharmonie**
INGO METZMACHER
Jean-Efflam Bavouzet Klavier
Takashi Harada Ondes Martenot
MAURICE RAVEL ›Une Barque sur l'Océan‹
›Alborada del gracioso‹
OLIVIER MESSIAEN ›Turangalîla-Symphonie‹

MO 7. JAN | **20.30 Uhr** | **Philharmonie** | *CASUAL CONCERT*
INGO METZMACHER
Jean-Efflam Bavouzet Klavier
Takashi Harada Ondes Martenot
OLIVIER MESSIAEN ›Turangalîla-Symphonie‹

WEITERE KONZERTE MIT DEM RUNDFUNKCHOR BERLIN

SA 22. DEZ | **18 Uhr** | **Berliner Dom**
Das Berliner Weihnachtskonzert | **Rundfunkchor Berlin**
Staats- und Domchor Berlin Kai-Uwe Jirka
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin Peter Dijkstra
ARVO PÄRT Sieben Magnificat-Antiphonen
FRANK MARTIN ›Cantate pour le temps de Noël‹
Weihnachtslieder aus fünf Jahrhunderten

SO 20. JAN | **17 Uhr** | **Palais am Festungsgraben Berlin**
4. KammermusikPodium ›Minnesang und Mönchsgeschichten‹
Wilfried Staufenbiel Gesang, Drehleier, Fidel, Lesung
Michaele Brunk Tanz
Lieder von HILDEGARD VON BINGEN, WALTHER VON DER VOGELWEIDE, RICHARD LÖWENHERZ, REINMAR VON HAGENAU, GUILLAUME DE MACHAUT und OSWALD VON WOLKENSTEIN
Legenden und Briefe von CAESARIUS VON HEISTERBACH und POGGIO BRACCIOLINI

DIE NÄCHSTEN NACHMITTAGS- UND FAMILIENKONZERTE

SA 16. FEB 2008 | **16 Uhr** | **Philharmonie**
Werke von EDWARD ELGAR und ANTONÍN DVOŘÁK
SA 12. APRIL 2008 | **16 Uhr** | **Philharmonie** | Familienkonzert
Werke von TSCHAIKOWSKY, MARTINŮ und PROKOFJEW
SO 25. MAI 2008 | **16 Uhr** | **Philharmonie**
Werke von FRANZ BERWALD und ANTON BRUCKNER

FAMILIENKONZERTE

Zu unseren Familienkonzerten findet jeweils um 14.55 Uhr eine Intro für Jugendliche statt. Während des Konzerts bieten wir eine Kinderbetreuung an. Ab der zweiten Person zahlt jedes Familienmitglied nur € 5 pro Karte.

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit HABAKUK TRABER statt.

KONZERTKARTEN

Karten für unsere Konzerte, Abonnements und Informationen erhalten Sie beim Besucherservice | Charlottenstr. 56
10117 Berlin | direkt hinter dem Konzerthaus | Mo–Fr 9–18 Uhr
Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29
tickets@dso-berlin.de | www.dso-berlin.de
Karten auch an den Kassen der Konzerthäuser jeweils sechs Wochen vor Konzertbeginn und an Vorverkaufsstellen.

IMPRESSUM

Deutsches Symphonie Orchester Berlin

im rbb Fernsehzentrum | Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin
Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539
info@dso-berlin.de | www.dso-berlin.de

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter Ingo Metzmacher
Orchesterdirektor Alexander Steinbeis
Orchestermanager Sebastian König
Künstlerisches Betriebsbüro Regine Bassalig
Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher
Branding Marketing Jutta Obrowski
Jugendarbeit Rebekka Hüttmann | Stephanie Heilmann
Programmhefte | **Einführungen** | **Seminare** Habakuk Traber
Orchesterwarte Burkher Techel M.A. | Hans-Jörg Fuchs
Dieter Goerschel

Texte, Redaktion Habakuk Traber
Redaktion Matthias Nikolaidis
Artdirektion scrollan | **Satz** Detlef Jech
Photos DSO-Archiv, Jitka Hanzlová, Mathias Bothor,
Jens Passoth, Thorsten Eichhorst
© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2007

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.
Intendant Gernot Rehrl
Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg